

Circus Knie setzt bei Saisonauftakt auf Hightech

Matthias Mast (Text) und Sigi Bucher (Fotos)

Historischer Tag für den Schweizer Zirkus: Gleichzeitig mit der von Tierschutz-Organisationen im Bundeshaus eingereichten Petition gegen Wildtiere im Zirkus lancierte die Familie Knie in Rapperswil SG ein neues Zeitalter. Auf der 100. Tournee **kreisen statt Wildtiere jetzt Drohnen unter der Kuppel des Schweizer Nationalcircus.**

«Das ist eine Weltpremiere für das Schweizer Publikum», schwärmt Franco Knie jun. (39) gegenüber BLICK. «Eine solche Nummer ist einzigartig in einem reisenden Zirkus.» Franco jun. lässt zusammen mit Gattin Linna (39) und Sohn Chris Rui (11) insgesamt 32 autonom fliegende Mikrodrohnen in der Zirkuskuppel schweben und zaubert damit eine einzigartige Atmosphäre ins Zelt.

Jede Drohne ist lediglich 48 Gramm leicht und verfügt über ein LED-Licht. Die Technik ist komplex: «Viele technische Berechnungen und Vorrichtungen mussten extra für die reisende Zelt-Infrastruktur gebaut werden. Wir gastieren an 38 verschiedenen Orten in der ganzen Schweiz, **das heisst, wir müssen die technischen Installationen jedes Mal neu aufbauen und kalibrieren**», sagt Knie.

Angst, dass sich während der Premiere eine Drohne unplanmässig verselbständigt und einem Zuschauer auf den Kopf fällt, hatte er nie: «Die Drohnen fliegen nur innerhalb eines definierten Luftraums in der Manege. In Notfällen würde jede einzelne sicher auf dem Manegeboden landen», so Knie, der sich nach der Vorstellung über die Reaktion des Publikums freute: **«Die ersten Feedbacks nach der Premiere waren sehr positiv.»**

Doch der Knie-Spross will auch in Zukunft das Zirkusprogramm nicht nur der Technik überlassen: «Wir ach-

Circus Knie immer darauf, **neben der Tradition auch moderne Elemente zu präsentieren** und so eine Show für Jung und Alt zu bieten.»

Die Tradition kommt also an erster Stelle. Diese Credo war trotz der Drohnen-Revolution bei der Premiere des 2018-Knie-Programms «Formidable» am Donnerstag zu spüren: Show- und Akrobatik-Elemente wechselten sich ab mit Poesie und Klamauk. So demonstrierte «Future Man» Alexander Batuev die unglaubliche Biegsamkeit seines Körpers anhand äusserst komplexer und einzigartiger akrobatischer Elemente. Wenn er als **Höhepunkt seiner Darbietung in einer Kiste von nur 53 cm Länge und 43 cm Breite Platz verschwindet**, weiss man, weshalb Batuev als bester Schlangenmensch der Welt gilt.

Zum Brüllen komisch ist der diesjährige Komödien-Gaststar Helga Schneider alias Regula Esposito (52). Die selbst-



Hoch zu Kamel sorgt Komikerin Helga Schneider für viele Lacher.

ernannte «Queen of Comedy» sorgte mit ihren Auftritten als VIP-Gast und Zirkus-Mitarbeiterin wider Willen für Lachsalven. Für den Jööö-Effekt ist die Knie-Familie zuständig: Chanel Knie (7) verzauberte mit ihren Lamas selbst den grantigsten Zuschauer. **«Sie liebt alle Tiere, doch mit den Lamas knuddelt sie momentan am liebsten – so kam die Nummer zustande»**, sagt ihre Mutter Géraldine Knie (44), die ihr etwas Schönes vermach hat: Chanel tritt im gleichen folkloristischen Outfit auf, das sie selbst mit sieben Jahren trug.



Die Promis, die Drohnen und der Knie

Die Knie-Premieren in Rapperswil sind auch immer eine Zusammenkunft von ehemaligen Stars in der Manege. Etwa Viktor Giacobbo (66), der vor zwölf Jahren als Fredi Hinz auftrat, ebenso wie Urs Wehrli (48) und Nadja «Nadeschkin» Sieger (49), die 2002 als Comedians glänzten. Die Promis waren vor allem gespannt auf die Drohnen-Premiere. «Ich bin schon länger gewöhnt, mit Drohnen-Kameras als technisches Hilfsmittel zu arbeiten», freute sich «Tatort»-Kommissar Stefan Gubser (60).

Der Magier Peter Manvey mit seiner Partnerin Vivi Vega.

Fredi Knie mischte sich vor der Premiere unter Publikum.

Komiker Jonny Fischer (L) mit Ehemann Michael Angehrn.

Viktor Giacobbo war 2006 in der Figur des Fredi Hinz auf Knie-Tournee.

Divertimento-Star Manu Burkart und Gattin Michelle.

Ursus und Nadeschkin waren vor 16 Jahren das Knie-Aushängeschild.



Franco Knie Junior, Ehefrau Linna und Sohn Chris Rui vor der Drohnen-Premiere.

Manege frei für die Drohnen



Das Zusammenspiel von Drohnen und Menschen ist einzigartig.

Die siebenjährige Chanel Knie trat im selben Kostüm auf, welches ihre Mutter Géraldine im gleichen Alter in der Manege trug.

Chanel verzauberte mit ihrer Lama-Nummer das Publikum.

Pussy-Riot-Sängerin Maria Aljochina boykottiert die Präsidentschaftswahl am Sonntag

«Die Russen haben die Wahl zwischen Putin und Putin»

Morgen finden in Russland die Präsidentschaftswahlen statt. Wladimir Putin wird danach wohl für mindestens sechs weitere Jahre im Amt bleiben. Nach den letzten Wahlen 2012 musste Pussy-Riot-Aktivistin Maria Aljochina (29) wegen ihrer Putin-Kritik zwei Jahre hinter Gitter. Die Russin führt auch nach der Haftstrafe ihren Kampf gegen die Regierung fort. Sie hat das Buch «Riot Days» geschrieben und trat in Zürich im Rahmen der Riot Days Show auf. BLICK hat Aljochina zu einem Gespräch getroffen.

können, braucht es zuerst die Möglichkeit einer ernsthaften Wahl des Präsidenten. Sie werden also nicht wählen gehen? Nein. Aber das Boykottieren der Wahl ist auch aktives Handeln. Es ist nicht einfach ein stummes Zuschauen. Gemäss letzten Umfragen würden aber fast 70 Prozent der Russen für Putin stimmen. Wie erklären Sie sich das? Das zeigt nur, dass praktisch



BLICK-Reporterin Anastasia Mamonova (L.) im Gespräch mit Aljochina.

alle Medien Putins Freunden gehören und von seiner Verwaltung kontrolliert werden. Wenn die Leute jeden Tag den Fernseher einschalten oder sich über gewisse andere Medien informieren und dort nur die Wahl zwischen Putin

und Putin haben, dann überraschen mich diese 70 Prozent nicht. Haben die Menschen in Russland Angst vor Putin? Es gibt Menschen, die Angst haben, ins Gefängnis gesteckt zu werden. Und das ist eine begründete Angst. Ich finde aber, dass gefährlichste Gefängnis ist die Zensur. Wenn du dir selbst verbietest, das zu sagen, woran du glaubst, weil du Angst hast, ins Gefängnis zu gehen oder eins auf den Deckel zu kriegen. Warum kämpfen Sie gegen Putin? Weil ich nicht mit einem Menschen klarkomme, der politische Morde fördert, Krieg – insbesondere mit der Ukraine – anzettelt und Geld klaut. Hat sich seit dem Beginn Ihres Kampfs in Russland



Maria Aljochina boykottiert die Präsidentschaftswahlen in Russland.

Fotos: Philippe Rossier, AP, Getty Images

etwas im Land verändert? Wenn man von staatlichen Initiativen spricht, dann werden die Schrauben fester angezogen. Es gibt immer schärfere Gesetze. Ich habe aber viele Teenager getroffen, die mir erzählt haben, dass sie sich mit der Kunst und dem Aktivismus erst seit Pussy Riot beschäftigen. Das bedeutet mir sehr viel.

Ernten Sie Hass? Ich habe in diesen sechs Jahren keinen Menschen auf der Strasse oder in der U-Bahn getroffen, der einen Hass auf mich hatte. Zumindest niemand, der es nicht auf Befehl von oben gemacht hat. Als wir 2014 aus dem Gefängnis kamen, gab es eine Reihe von Überfällen auf uns. In Sotschi waren das

organisierte Kosaken-Truppen, und in Nischni Nowgorod war es eine nationalistische Organisation. Das sind Menschen, die stolz auf ihre Verbindung zur Regierung sind und das auch nicht verhehlen. Das sind keine Menschen, die unabhängig handeln. Welche Veränderungen braucht Russland?

Man muss die Angst und die Apathie überwinden. Viele reden von einem Anführer, der kommt und das Land von Grund auf verändert. Ich glaube nicht an eine solche Konzeption. Solange nicht jeder einzelne erkennt, dass er die Möglichkeit hat, sein Land und das, was ihm umgibt, zu verändern, wird es keine grundlegende Veränderung geben.

Was wünschen Sie Russland für die Zukunft? Ich möchte nicht, dass man in meinem Land für seine Meinung ins Gefängnis gesteckt wird oder dass es politische Morde gibt. Und ich möchte nicht, dass mein Land mit seinem Bruderland (Ukraine, Anm. d. Red) Krieg führt. Interview: Anastasia Mamonova

Der Fall «Pussy Riot»

Am 21. Februar 2012 führten Maria Aljochina (29), Nadeschda Tolokonnikowa (28) und Jekaterina Samuzewitsch (35) das «Punk-Gebet» in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale vor dem Altar auf. Im Lied sangen die Aktivistinnen in Sturmhauben unter anderem «Mutter Gottes, Jungfrau, verjage Putin». Die drei Frauen wurden daraufhin verhaftet und in Untersuchungshaft gesteckt.

Am 17. August 2012 wurden Aljochina und Tolokonnikowa wegen «Rowdytum» und «Aufwiegelung zu religiösem Hass» zu zwei Jahren Haft verurteilt. Samuzewitsch erhielt eine Bewährungsstrafe. Es folgten Klagen beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg, mehrere Hungerstreiks der beiden Frauen und zahlreiche Demonstrationen auf der ganzen Welt. Am 23. Dezember 2013 kamen die Pussy-Riot-Mitglieder frei – drei Monate vor dem regulären Ablauf der Haftstrafe. Das russische Parlament hatte anlässlich des 20. Jahres-

Das Moskauer Punk-Gebet endete für Pussy-Riot im Gefängnis.



Maria Aljochina, Jekaterina Samuzewitsch und Nadeschda Tolokonnikowa (v.l.n.r.).

tags der russischen Verfassung ein vom Kreml eingebrachtes Amnestiegesetz verabschiedet und Putin begnadigte die Frauen.



Lauda macht Jagd auf Edelweiss Wien – Niki Lauda (69) lüftet die Pläne für seinen Ferienflieger Laudamotion. Ende April will der ehemalige Formel-1-Pilot von Basel aus abheben. Erste Destination ist Mallorca, sagte Lauda gestern in Wien. Den einfachen Erstflug auf die Baleareninsel gebe es ab 152 Franken. Für diesen Preis ist allerdings nur ein Stüko inbegriffen. Ende Juni kommen weitere Flüge ab Schweizer Pisten dazu. Ab Basel fliegt Laudamotion noch nach Heraklion in Griechenland. Von Zürich aus fliegt die Airline neun Ziele an. Mehrmals pro Woche geht es etwa nach Rhodos in Griechenland, Mallorca und Ibiza in Spanien sowie an die italienischen Ziele Lamezia Terme und Olbia. Das sind Ferienländer, die auch Edelweiss bedient. Doch Laudas Airline ist eine kleine Nummer. Der Unternehmer hat 14 Maschinen am Start. Bis Juni will Laudamotion sieben weitere Flugzeuge anschaffen. Piloten habe man genug, doch: «30 bis 40 Flugbegleiter fehlen noch.» Lauda will mit Emotionen punkten: Von den Flugbegleitern wünscht er sich «ein österreichisches Lächeln».



Lauda macht Jagd auf Edelweiss

Interview: Anastasia Mamonova

«Ich brauche nur sehr wenig Sex»

Ich (46) brauche wenig Sex. Ich glaube, ich konnte mich wegen meiner Vergangenheit sexuell nicht voll entwickeln. Das belastet mich selbst nicht, aber es wurde in meinen Beziehungen stets als generell fehlendes Interesse ausgelegt. Mir scheint, dass Frauen mindestens einmal pro Woche Sex wollen. Wie finde ich eine Partnerin, die Intimität zwar zulässt, aber nicht so oft Sex will? Ich hätte gerne Intimität, aber eine sinnliche, so wie beim Tantra. Benedikt

Lieber Benedikt Es ist eine Gratwanderung, wann und wie präzise man Anforderungen an einen potenziellen Partner anmelden soll. Verschweigt man sie zu lange, baut sich eine Verbindung auf, die eventuell an etwas scheitert, das vorhersehbar gewesen wäre. Aussert man Wünsche zu früh, schränkt man sich stärker ein, als es gut für einen ist.



Aktuell ist deine Vision, dass du nur mit einer sexuell uninteressierten Frau glücklich werden kannst. So wie du deine Geschichte und Ziele beschreibst, wirkt das aber nicht passend. Denn Sex scheint durchaus einen Platz in deinem Leben zu haben. Einfach anders, als du dir die Norm vorstellst.

Verabschiede dich von der Idee, dass eine lustvolle Sexualität möglichst häufiger Geschlechtsverkehr umfasst und dass das angeblich auch für alle Frauen so ist. Denn es klingt so, als hätte die Sexualität in deinen früheren Beziehungen mindestens so stark an den Gesprächen darüber geharxt als am eigentlichen Akt.

Investiere in die Entfaltung deiner Solosexualität. Nicht, um mehr Sex zu haben, sondern um dich und deine Wünsche besser kennenzulernen. So kannst du in der Kennenlernphase offen und präzise über das reden, was du dir wünschst, statt über das, was fehlen soll.



Legendäre Mauritius-Briefmarken erstmals zusammen in der Schweiz

Rote und blaue Königin in Bern

Teure Briefmarken beflügeln die Fantasie von Millionären, Dieben, Krimiautoren und Filmregisseuren seit langem. In «Charade» aus dem Jahr 1963 mit Audrey Hepburn (†63) und Cary Grant (†82) beginnt eine gnadenlose Hatz um ein Vermögen, das in einem äusserst wertvollen Exemplar enthalten ist. Grosse Faszination üben auch die Mauritius-Briefmarken aus. Die rote und die blaue, je mit dem Konterfei von Königin Victoria (1819–1901), werden nun erstmals in der Schweiz gezeigt, geschützt in gesicherten Vitrinen. Allein die eine Mauritius wurde mit fünf Millionen Dollar versichert und von ihrem Besitzer aus Singapur eigenhändig nach Bern zur Ausstellung gebracht.

Es sind die ersten Briefmarken aus der früheren britischen Kolonie. Von den je 500 hergestellten Marken gibt es noch 12 von der blauen und 15 von der roten Ausgabe. Der «Bordeaux-Brief» mit beiden Exemplaren zählt zu den kostbarsten Sammlerschätzen überhaupt. Auch wenn die normale Briefmarke hier an Verbreitung verloren hat: «Mit dem Rückgang der Briefpost ist auch die Gesamtauflage der gedruckten Briefmarken in den letzten 20 Jahren zurückgegangen. Sie hat sich von 600 Millionen auf rund 300 Millionen ungefähr halbiert», sagt François Furer, Mediensprecher der Post. Eine Abschaffung mit bildlicher Darstellung sieht er indes nicht. «Die Briefmarke ist ein Kulturgut. Sie steht als Botschafterin für die Kultur eines Landes und geniesst nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung. Dem will die Post auch weiterhin Rechnung tragen.»

Zudem haben die Schweiz und die Briefmarke eine historische Verbindung. «Vor 175 Jahren zählte das Land zur Avantgarde, führte sie doch als zweites nach England überhaupt die Briefmarke ein», sagt Jacqueline Strauss, Direktorin des Berner Museums für Kommunikation, das bis zum 8. Juli eine Sonderschau über die Schönheiten und Raritäten der Schweizer Philatelie zeigt. Im Fokus sind extrem frühe, extrem seltene und extrem teure Marken, wie die Rote und Blaue Mauritius. Jean-Claude Galli und Christian Maurer



Lauda macht Jagd auf Edelweiss

Wien – Niki Lauda (69) lüftet die Pläne für seinen Ferienflieger Laudamotion. Ende April will der ehemalige Formel-1-Pilot von Basel aus abheben. Erste Destination ist Mallorca, sagte Lauda gestern in Wien. Den einfachen Erstflug auf die Baleareninsel gebe es ab 152 Franken. Für diesen Preis ist allerdings nur ein Stüko inbegriffen. Ende Juni kommen weitere Flüge ab Schweizer Pisten dazu. Ab Basel fliegt Laudamotion noch nach Heraklion in Griechenland. Von Zürich aus fliegt die Airline neun Ziele an. Mehrmals pro Woche geht es etwa nach Rhodos in Griechenland, Mallorca und Ibiza in Spanien sowie an die italienischen Ziele Lamezia Terme und Olbia. Das sind Ferienländer, die auch Edelweiss bedient. Doch Laudas Airline ist eine kleine Nummer. Der Unternehmer hat 14 Maschinen am Start. Bis Juni will Laudamotion sieben weitere Flugzeuge anschaffen. Piloten habe man genug, doch: «30 bis 40 Flugbegleiter fehlen noch.» Lauda will mit Emotionen punkten: Von den Flugbegleitern wünscht er sich «ein österreichisches Lächeln».